

Herbststimmung

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1903-1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

men sieht man den Medusenschild (auf weißer Mauer über einer Tür mit einem Rundbogen), Putten, die um einen Pan tanzen, der sie über seinen Fuß springen läßt. (Das Bild des „Kriegs“, das noch an Böcklins Beerdigungstag im Empfangssaal hing, ist jetzt in Zürich.) In einer heimeligen Loggia, die den Ausblick in den Garten und im Winter und Frühling wohl auch bis Florenz gewährt, finden sich reizende Wandmalereien in pompejanischer Art.

Auch zu Böcklins Atelier ist dem Besucher der Villa der Zutritt gestattet. Hier aber herrscht starre Öde und Verlassenheit, und nur die Farbenfläschlein und Farbenbüchlein, die in einem armseligen Glaskästchen beieinander stehen, mahnen noch an den großen Toten und rufen einem in Erinnerung, wo man sich befinde.

Als Arnold Böcklin starb, hatte außer der deutschen Kolonie niemand in Florenz eine Ahnung, wer dahingeshieden sei! Er ist den Kreisen der italienischen Künstler immer fern geblieben und war mit seiner Kunst den Italienern, wie ja den Romanen überhaupt, ein Unbekannter oder ein Fremder. Ohne daß er seine nordische Stammesart hervorkehrte, waren eben doch die Wurzeln seines Wesens immer die, die er aus seiner schweizerischen Heimat mitgebracht hatte!

Auf dem „Campo santo degli allori“, dem „Felde der Lorbeeren“, zwei Stunden von seiner Villa entfernt und eine halbe Stunde in südlicher Richtung von Florenz, wurde, was an Arnold Böcklin sterblich war, zur Erde bestattet. Eine schwere dorische Säule aus gelblichem Travertinstein, auf die ein Opferbecken gestellt ist, und die an ihrem Fuß den tröstenden Spruch Non omnis moriar (Ich werde nicht ganz sterben) trägt, bezeichnet die Stelle, wo Böcklins irdische Hülle eingesenkt wurde.

Auf dem selben Friedhof, der mit seinen Cypressen viel an das böcklinische Bild der „Toteninsel“ erinnert, ruht auch Karl Stauffer von Bern. Sein Grab ist von einem Lorbeerbäumchen beschattet, und die verwaschene Inschrift des Steines verkündigt, daß hier nach schwerem Kampfe ein stürmvolles Künstlerleben dauernde Ruhe gefunden habe.



Herbststimmung.

Von Alfred Huggenberger, Bewangen.

Die Nebel schweben ob Wald und Bruch,
Die Nebel weben am Wintertuch.
Die Höhen träumen in mildem Schein;
Ein tiefer Friede talaus, talein.

Aus Buchenfronen, schon halb entlaubt,
Ragt der Ruine verwittert Haupt
Sie weiß viel Mären aus alter Zeit
Von Jubeltagen, von Sturm und Streit;

Von heißem Lieben, von Glück und Qual —

O, jede Wunde vernarbt einmal . . .

